

mission“ (S. 85—114); ders., Ein neues Schisma und die Mar-Thoma-Kirche (S. 115—128); Metropolit YUHANON MAR THOMA, Die syrische Mar-Thoma-Kirche (S. 129—137); ders., Eine Abspaltung von der syrischen Mar-Thoma-Kirche und die Gründung der Evangelischen St.-Thomas-Kirche von Indien (S. 138—146). Die letzten beiden Abschnitte sind Gegenwartsproblemen gewidmet, die sich allen kirchlichen Gruppen stellen: Dr. M. M. THOMAS, Das soziale Engagement der Kirche in Kerala (S. 147—156); P. VERGESE, Die syrischen Kirchen in der Gegenwart (S. 157—167). Die Dokumentation enthält Texte zur Verfassung der syrisch-orthodoxen und der Mar-Thoma-Kirche und zur Frage der kirchlichen Einheit. Es folgen eine Bibliographie und ein An-schriftenverzeichnis der Kirchen in Kerala.

Das Buch zeigt, wie es zur heutigen kirchlichen Situation gekommen ist. Doch dient es nicht einer beruhigenden Selbstbestätigung. Die Fehler der Vergangenheit werden deutlich, die Aufgaben der Zukunft werden genannt. Nach P. VERGESE ist ein Vierfaches heute notwendig: Geistliche Erneuerung in allen Kirchen; Intensivierung der theologischen und historischen Arbeit, um von der objektiven Erkenntnis der Geschichte her zu einer die kirchliche Einheit fördernden Bewußtseinsänderung zu kommen; Verbesserung der theologischen Ausbildung der Kirchenführer; Verstärkung der Zusammenarbeit der Kirchen auf praktischer Ebene (S. 166f).

Trotz mancher Mängel gerade in den historischen Teilen der beiden zuletzt besprochenen Bücher wird man doch sagen können, daß die drei Bände ihrem Anliegen gerecht werden. Die Selbstdarstellungen lassen das Leben der vorgestellten Kirchen deutlich werden. Solche Bücher sind, selbst wenn nicht alles objektiv, ausgewogen und methodisch exakt ist, notwendig, damit man die heutige Situation des Christentums verstehen und Ansatzpunkte für ein zu größerer Einheit führendes Handeln gewinnen kann.

Mainz

Th. Baumeister

Heine, Susanne: *Leibhafter Glaube*. Ein Beitrag zum Verständnis der theologischen Konzeption des Paulus. Herder Verlag/Wien 1976, 224 S., DM 29,50

Trotz des zustimmenden Geleitwortes von JOSEF BLANK (Saarbrücken) kann ich den Lesern von ZMR das oben genannte Buch der evangelischen Theologin kaum empfehlen. Der Titel täuscht. Eine im sehr ausführlichen ersten Teil vorgelegte und philosophisch-anthropologisch ausgerichtete Hermeneutik über die leibliche Existenz des Menschen wird als Basis einer „Theologie der Erfahrung“ angeboten. Dieser Teil ist klar in seiner Darstellung und bietet originelle Ansätze, jedoch könnte er besser an LUTHERS oder anderer Theologen Werke aufgehängt und exemplifiziert werden. Die Anwendung auf Paulus verlangte ein gründlicheres bibeltheologisches Wissen als die Verfasserin es aufbringt. Sie fixiert Paulus auf ihr eigenes System, reduziert daneben paulinische Theologie auf die heute längst als einseitig und primitiv entlarvten Schlagworte (früherer?) lutherischer Paulusinterpretation (Vereinfachung des „sola fide“-Prinzip; vokabelhafte stereotype Verwendung von „der Jesus-Christus-Glaube“). Ihre oft guten Bemerkungen zur paulinischen Betonung eines gemeinschaftsbezogenen Handelns brechen wieder zusammen, weil sie die „Wirklichkeitsbezogenheit“ des Apostels nie auf seine Wirklichkeit, sein Stehen in Traditionen, seine Umwelt erkennt. Und so gibt es einige unguete Klänge in diesem

zweiten Teil wie z. B. die stereotypen Bemerkungen über das Judentum („peinliche“ Gesetzmäßigkeit, Buchstabenglauben usw.). Würde man sie alle unterstreichen, dann fände man bald ihre Monotonie heraus. Und da, wo der Leser etwas zur Frage des „Leibes Christ“ erwartet (S. 151f), hört er gleichermaßen nur Polemik, diesmal anti-katholische. Am Ende stellt man etwas verwirrt den doppelten Stil des Buches fest. Wehrt sich die Verfasserin im ersten Teil energisch gegen jede Art „billige Metaphysik“, so kann man hinsichtlich des zweiten Teils nur bemerken, daß sie keinesfalls auf „billige“ Exegese, resp. Paulustheologie verzichtet.

Münster

Helga Rusche

Hochstafl, Josef, *Negative Theologie*. Ein Versuch zur Vermittlung des patristischen Begriffs. Kösel/München 1976. 272 S.

„Die theologische Grundeinsicht, daß wir von Gott nicht wissen, was er ist, sondern was er nicht ist, enthält ein Kriterium für alles religiöse Sprechen und wird als solches seit der Patristik als ‚negative Theologie‘ bezeichnet. Theologisch legitim ist danach nur diejenige religiöse Rede, die durch Verneinung alles Sagbaren auf das verweist, was sie eigentlich meint. Der Verfasser zeigt, daß sich in jedem Begriff negativer Theologie drei Momente nachweisen lassen. Im **p o s i t i v e n G r u n d m o m e n t** wird eine gründende, religiöse Position gesetzt, die zugleich dazu motiviert, diese und alle anderen Positionen so zu verneinen, daß dadurch auf die Affirmation einer eigentlich in der religiösen Rede gemeinten absoluten Transzendenz verwiesen wird. Das **n e g a t i v e V e r m i t t l u n g s m o m e n t** negativer Theologie vermittelt vom Grundmoment zum Verweis auf Affirmation. Dieser bildet das **M o m e n t e i n e r A f f i r m a t i o n**, die eben nur im Verweis angezielt werden kann. Der Verfasser begreift negative Theologie, sofern sie sich in diesen drei Momenten vollendet, als **t h e o l o g i s c h e D e n k f o r m** (235).“ Mit dieser knappen Beschreibung des formalen Grundansatzes beginnt Vf. das zusammenfassende Schlußkapitel „Das Ergebnis im Rückblick“ (235).

Der Untertitel dieses wichtigen Buches gibt nur unzulänglich wieder, was tatsächlich beabsichtigt ist: eine historisch abgeleitete und systematisch-spekulativ durchgearbeitete Vermittlung dessen, was, als „negative Theologie“ angesprochen, in unserer Zeit glaubensvermittelnd wirksam werden könnte. Historisch wird bei der Patristik angesetzt, weil in ihr, zumal bei Dionysius Areopagita, in der Gnosis- und Häresiekritik, bei den Kappadokiern, der entwickelte Begriff beheimatet ist. Insofern als der Begriff aber seine Vorgeschichte hat, geht Vf. dieser im biblisch-heilsgeschichtlichen Kontext des AT (bundestheologische Forderungen des Dekalogs: Fremdgötter-, Bilderverbot, Mißbrauch des göttlichen Namens u. a.) und NT (eschatologisch kritische Bedeutung seiner Botschaft), im Kontext griechischer Philosophie von Xenophanes über die Klassiker bis zu Philon, im Umkreis der Gnosis und in der mittel- und neuplatonischen Philosophie nach. In letzterer tritt dann die Differenz von mystischer Erfahrung des göttlichen Prinzips und transzendentaler Reflexion auf sie deutlich zutage, so daß die negative Theologie eine prinzipientheoretische Bedeutung erhält (76ff). Auch bei den Kirchenvätern gibt es dann insofern eine Vorgeschichte, als es Anzeichen eines frühapologetischen bzw. katechetischen und eines antignostischen bzw. antihäretischen Gebrauchs negativer Theologie gibt, während die eigentliche Entfaltung dort stattfindet, wo der im Mittel- und Neu-